



7. Treffen und 2. Kurs Implantattherapie der Postgraduieren in der Weiterbildung zum DGP-Spezialisten für Parodontologie®



Ausbildungsinitiative für die DGP-Spezialisten für Parodontologie®: Eine Erfolgsgeschichte

Am 16.01.2009 trafen sich seit 2006 zum 7. Mal Zahnärzte in der Ausbildung zum DGP-Spezialisten für Parodontologie®, um sich über Behandlungskonzepte auszutauschen und Fälle zu diskutieren. Am 27. und 28.03.2009 ging es dann in Freiburg um das Thema „Implantattherapie im parodontal kompromittierten Gebiss“.

Im Sommer 2006 lud die Deutsche Gesellschaft für Parodontologie (DGP) auf Initiative von Frau Priv.-Doz. Dr. Bettina Dannewitz (Heidelberg/Frankfurt) und Herrn Prof. Dr. Ulrich Schlagenhauf (Würzburg) erstmalig die Zahnärzte in der Weiterbildung zum DGP-Spezialisten für Parodontologie® zum fachlichen Austausch nach Würzburg ein. Seit dem fanden diese Treffen halbjährlich an den Universitäten Würzburg, Frankfurt am Main, Heidelberg, Gießen und am Bundeswehrzentral Krankenhaus in Koblenz statt. Neben den Postgraduiertentreffen „Süd“ wurde eine Austauschplattform in Berlin als Zentrum „Nord“ etabliert. So wurde ein reger Austausch zwischen den Zahnärzten in den verschiedenen über das Bundesgebiet verteilten Weiterbildungsprogrammen initiiert, der zum einen die Weiterbildung vereinheitlicht und es allen beteiligten Zahnärzten ermöglicht von den Kernkompetenzen der jeweiligen Zentren zu profitieren.

Am 16.01.2009 versammelten sich etwa 40 Zahnärzte von den Universitäten Gießen, Frankfurt, Heidelberg und Würzburg, sowie Dresden, Freiburg, Hamburg, Homburg/Saar, München, Köln und Leipzig sowie vom Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz in der Poliklinik für Parodontologie des Zentrums der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zwei Teilnehmerinnen waren sogar aus Nijmegen bzw. London gekommen (Abb. 1). Das Einführungsreferat (Prof. Eickholz) arbeitete das Thema „Prognose parodontal geschädigter Zähne. Alles klar, oder?“ auf. Wie sind parodontal geschädigte Zähne einzuschätzen? Wovon hängt ihre Prognose ab? Wie sicher kann eine Prognose gestellt werden? Anschließend wurden Fallberichte aus Dresden, Freiburg und München vorgestellt und lebhaft diskutiert. Zum Abschluss stellte die DGP-Spezialistin für Parodontologie® Frau Dr. Krigar (Universität Heidelberg) dar, auf welche Punkte man bei der Erstellung einer Falldokumentation achten sollte. Dabei ging sie unter anderem darauf ein was wie fotografiert werden sollte. Das Treffen in Frankfurt fand einen gemütlichen Abschluss ortstypisch in einem „Äppelwoi“-Lokal in Sachsenhausen.

Parodontalen Erkrankungen zielgerichtet vorzubeugen, sie rechtzeitig zu erkennen und auch komplexe

Fälle erfolgreich zu therapieren gehört zu den Kernkompetenzen der DGP-Spezialisten für Parodontologie®. Was aber tun, wenn die Zähne, die noch erhalten werden können, nicht mehr ausreichen, die Kaufunktion zu erhalten? Implantattherapie im parodontal geschädigten, aber erfolgreich behandelten Gebiss stellt eine besondere Herausforderung dar: Zum einen ist häufig der Knochen bereits erheblich reduziert. Zum anderen besteht bei Parodontitispatienten ein erhöhtes Risiko für biologische periimplantäre Komplikationen. Der DGP-Generalsekretär, Prof. Heinz Topoll hat deshalb im Jahr 2008 die Initiative ergriffen und begonnen eine Kursserie für die Postgraduierten zu organisieren, die deren Kompetenz auf dem Gebiet der Implantattherapie im parodontal kompromittierten Gebiss stärken soll. Ein erstes Kurswochenende hatte bereits im Oktober 2008 in München statt gefunden. Am 27. und 28.03.2009 ging es dann in Freiburg mit freundlicher Unterstützung der Firma Straumann um das Thema „Rekonstruktionen auf Zähnen und Implantaten im teilbezahnten Patienten“. Prof. Topoll hatte Dr. Christoph Ramseier und Priv.-Doz. Giovanni Salvi von der Klinik für Parodontologie, ZMK der Berner Universität als ausgewiesene Experten zu dieser Thematik gewinnen können.

Es ging um die Langzeitprognose parodontaler Therapie: Eine Verbesserung der klinischen Parameter und die Vorbeugung von Zahnverlust sind mit gutem Erfolg möglich. Die Ergebnisse sind allerdings wesentlich von der Mitarbeit der Patienten hinsichtlich Mundhygiene, von der Einhaltung der unterstützenden Parodontitistherapie und vom Rauchen abhängig. Ohne regelmäßige Nachsorge ist weiterer Attachmentverlust vorprogrammiert. Wie sieht es aber mit der Epidemiologie und Diagnostik der Periimplantitis aus? Das Risiko eine Periimplantitis zu entwickeln, besteht bei parodontal kompromittierten Patienten, Rauchern und bei Implantatsystemen mit rauer Oberfläche. Parodontal Erkrankte haben im Vergleich zu parodontal gesunden Patienten ein erhöhtes Risiko für periimplantären Knochenabbau, Periimplantitis und Implantatverlust. Um die klinischen Anzeichen für periimplantäre biologische Prozesse frühzeitig zu erkennen, sind routinemäßig klinische Parameter zu erheben. Dabei stellte er besonders die Notwendigkeit der regelmäßigen Erhebung von periimplantären Sondierungstiefen heraus. Eine wesentliche Frage für die Entscheidungsfindung in der Therapieplanung ist, ob festsitzende prothetische Rekonstruktionen auf Zähnen mit reduziertem, aber gesundem Parodont im Vergleich zu implantatgetragenen Rekonstruktion per se langfristig eine schlechtere Prognose

haben. Die besten 10-Jahres-Überlebensraten (ca. 90%) haben rein zahngetragene, rein implantatgetragene und auf parodontal kompromittierten Zähnen verankerte Brücken. Geringere Überlebensraten (ca. 80%) weisen zahngetragene Brücken mit Anhängern und kombiniert auf Zahn und Implantat verankerte Brücken auf. Am schlechtesten schneiden geklebte Brücken (ca. 65%) ab.

Neben praktischen Übungen zur Implantatinsertion waren die Fallvorstellungen aus der Berner Klinik für Parodontologie ein Höhepunkt des Kurswochenendes: Bei den Anfangsbefunden beginnend wurden verschiedene Fälle Schritt für Schritt vorgestellt und die Therapieoptionen in der Gruppe diskutiert. Dabei zeigte sich zum einen die hohe Erfolgsrate eines konservativen wesentlich auf Zahnerhalt ausgerichteten Behandlungskonzeptes. Zum anderen wurde aber auch deutlich, dass gute Planung und Prognose nicht völlig vor Misserfolgen schützen und dass es vorteilhaft ist, rechtzeitig auch über Therapiealternativen nachzudenken.

Die Postgraduiertentreffen erfreuen sich auch über 3 Jahre nach ihrem Start großer Beliebtheit und gewährleisten den Austausch und die Vernetzung zwischen den Ausbildungsstätten. Die DGP fördert diese Initiative. Für das Wintersemester ist das 9. Postgraduiertentreffen am 29.01.2010 in der Sektion Parodontologie der Universität Heidelberg geplant.

Prof. Dr. Peter Eickholz, Frankfurt